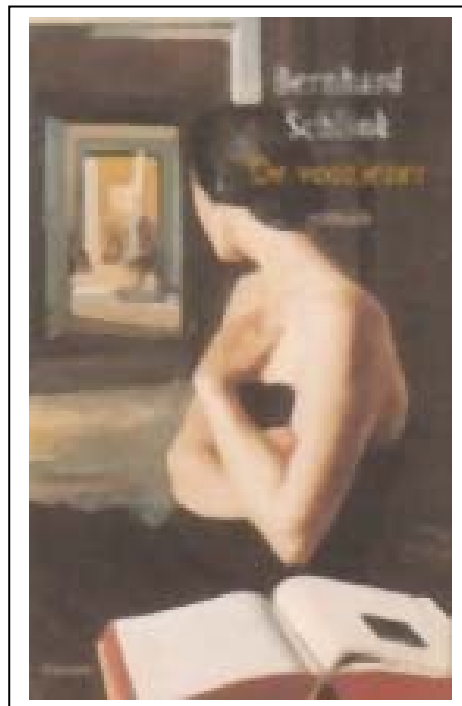


Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für deutsche Literatur
HS Scham und Schuld
Dr. Claudia Benthien
WS 2004/05

Berlin, den 31.03.05

Eine Analyse der Scham- und Schuldproblematik in Bernhard Schlinks *Der Vorleser*



Gliederung

Einleitung	S.3
1. Die Theorie der Scham bei Leon Wurmser	S.4
2. Der Roman „Der Vorleser“ - Die Personen zwischen Scham und Schuld	S.6
2.1. Michael Berg	S.6
2.1.1. Von der Körperscham zur Schultdscham	S.7
2.1.2. Michael zwischen Scham und Schuld	S.9
2.1.3. Ein typischer Vertreter der 2. Generation?	S.10
2.2. Hanna Schmitz	S.12
2.2.1. Hannas Schamangst – eine Rechtfertigung für Schuldunfähigkeit?	S.12
2.2.2. Nonverbale Kommunikation – Hannas Gesicht	S.15
2.2.3. Hannas Entwicklung im Roman	S.17
3. Das dritte. Reich – eine Schamkultur? Die Bundesrepublik eine Schuldkultur?	S.19
3.1. Die Begriffe „Schamkultur“ und „Schuldkultur“	S.19
3.2. Drittes Reich und Bundesrepublik	S.20
Schluss	S.21
Literaturnachweis	S.23

*Bild des Deckblattes: <http://www.nnbh.com/base/03/images/9059360303.jpg>

Einleitung

Bernhard Schlinks Roman *Der Vorleser* ist bei seinem Erscheinen 1995 von der Kritik hoch gelobt worden, gewann diverse Preise, wurde in mindestens 25 Sprachen übersetzt¹ und gehört mittlerweile zur Schullektüre. Doch es gab und gibt auch einige kritische Stimmen, die – allen voran William Collins Donahue² - den *Vorleser* skeptisch gelesen haben im Hinblick auf die Themen Vergangenheitsbewältigung und Opfer-Täter-Debatte, welche für den Roman zentral sind. Donahue störte vor allem, dass Hanna durch das Motiv des Analphabetismus mehr als Opfer, denn als Täterin dargestellt werde. Auch die These, dass Hannas Analphabetismus als Rechtfertigung für ihre fehlenden Moralvorstellungen sei, wurde angegriffen.³ Dass es ihr tatsächlich an moralischen Wertvorstellungen mangelt, wie sie eine im Kant'schen Sinne aufgeklärte Gesellschaft verlangt, scheint mir allerdings ohne Zweifel. Es stellt sich viel mehr die Frage, inwieweit der Roman die banale Rechnung ‚Analphabetismus = verminderte Schuldfähigkeit‘ wirklich aufstellt. Analysiert man den Roman unter dem Gesichtspunkt eines weit verzweigten Scham- und Schuldkomplexes, wie es beispielsweise Bill Niven in seinem gleichnamigen Aufsatz⁴ getan hat, so lässt sich zeigen, welches Ausmaß diese beiden Affekte auf das Leben und die Handlungen eines Individuums haben können.

Ich werde anhand der beiden Hauptpersonen untersuchen, wie Scham und Schuld den Verlauf des Romans und die Handlungen seiner Akteure beeinflussen. Dazu ist es unter anderem nötig, unter Punkt 1 einen kurzen Abriss der Theorie der Scham voranzustellen, um zentrale Begriffe, wie etwa Schamangst, einzuführen. Punkt 2 wird sich dann intensiv mit den Personen Michael Berg und Hanna Schmitz beschäftigen. Bei Michael Berg werde ich mich insbesondere mit den unterschiedlichen Ausprägungen seiner Scham auseinandersetzen, sein Dilemma untersuchen, zwischen Scham und Schuld zu stehen und einen Blick auf seine Position innerhalb der ‚2. Generation‘ werfen, zu der er vom Alter her gehört. Bei Hanna Schmitz interessieren mich vordergründig ihre Schamangst und ihr Analphabetismus als deren Ursache. Darüber hinaus werde ich ihr Gesicht als Instrument der nonverbalen Kommunikation untersuchen und abschließend ihre Entwicklung während des Romans hinterfragen. Punkt 3 wird die Thematik der Scham- beziehungsweise

¹ Micha Ostermann spricht sogar von 30 Sprachen, vgl. ‚Aporien des Erinnerns‘, S.7

² Donahue, William Collins: *Illusions of Subtlety*

³ Johnson/Finlay: (Il)lteracy and (im)morality

⁴ Niven, Bill: Bernhard Schlink's *Der Vorleser* and the Problem of Shame

Schuldkultur und die Untersuchung dieser Begriffe anhand des Dritten Reiches und der Bundesrepublik bilden.

1. Die Theorie der Scham bei Leon Wurmser

Der Psychoanalytiker Leon Wurmser⁵ unterscheidet drei Hauptformen der Scham: Die Schamangst, den depressiven Schamaffekt und Scham als Reaktionsbildung.

Die Schamangst ist eine spezifische Form von Angst, die durch drohende Gefahr der Bloßstellung, Demütigung und Zurückweisung hervorgerufen wird. Sie kann als Signal auftreten, das durch eine mildere Form der Zurückweisung ausgelöst wurde und vor einer intensiveren Zurückweisung warnt oder als überwältigende Panik. Als Signal zeigt die Schamangst lediglich eine Spannung an und führt das Ich dazu, die Erregung durch geeignete Maßnahmen zu reduzieren, zum Beispiel durch Vermeidung von entblößenden Situationen. Als Panik hat die Schamangst eine triebähnliche Qualität beziehungsweise eine Entladungsfunktion.

Schamangst hat sowohl „eisige“ als auch „brennende (versengende)“ Qualität und wird von einer tiefen Entfremdung von der Welt und vom Selbst (vom gegenwärtigen und vergangenen) begleitet. Das Gefühl der Schamangst ist mit Angst vor Verachtung und vor allem Zurückweisung verbunden, nicht mit Furcht vor Hass. Sie ist dem eigentlichen Schamaffekt vorgelagert.

Der depressive Schamaffekt ist laut Wurmser „ein komplexer Affekt gruppiert um einen depressiven Kern“⁶ Das heißt, wenn die Schamsituation (Bloßstellung) bereits eingetreten ist, folgt ein komplexes affektives und kognitives Reaktionsmuster. Die Verachtung kann nur getilgt werden, indem die Blöße beseitigt wird durch Verstecken, Verschwinden oder sich im schlimmsten Fall Auslöschen. Bei dieser Verachtung und der Sühne dafür spielt das Sehen und Verschwinden – also das Auge – eine entscheidende Rolle.

Wurmser beschreibt das Schamgefühl als eine Art des Ehrgefühls, eine Art des sozialen und persönlichen Schutzes, somit als Charakterzug, der sich gegen das Sich-Zeigen richtet. Dies lässt sich so ausdrücken: „Ich muss mich hinter einer Maske verstecken, damit mein

⁵ Hier und im Folgenden beziehe ich mich auf Leon Wurmser: Die Maske der Scham, insb. auf die Kapitel 3 und 5

⁶ Wurmser, Leon: Die Maske der Scham. S.73

Inneres vor den zudringlichen Blicken Anderer geschützt bleibt; und ebenso verhülle ich meine eigenen Blicke, hemme meine Neugier, bezähme meine Zudringlichkeit.“⁷

Scham wird durch die Verminderung der Macht verursacht und versucht diesen Machtverlust zu stoppen. Erhebt man übersteigerte Forderungen gegenüber einer Person und dringt mit ihnen nicht durch, so schrumpft der eigene Machtbereich und somit empfindet man Schwäche und Scham. Ein aggressiver Schritt, der den anderen behelligt oder überwältigt, kann und soll hingegen Schuld hervorrufen. Ein Schritt der Zuwendung jedoch, der kein Eindringen zur Absicht hatte, aber dennoch als solches empfunden wird, resultiert in Scham.

Bei allen drei genannten Formen der Scham (Schamangst, depressiver Schamaffekt und Reaktionsbildung) kann man einen Objektpol von einem Subjektpol unterscheiden. Der Objektpol ist die Gestalt, vor der man sich schämt. Er ist symbolisiert durch das „Auge des Betrachters“ und ist unterteilt in Erwartung, Kritik und Strafe. Der Objektpol ist ursprünglich immer eine Person, später dann eine innere Repräsentanz dieser Person, die in das Über-Ich eingegangen ist.

Der Subjektpol ist der Aspekt, für den man sich schämt. Er teilt sich auf in die Tat selbst, die Resultate und die Widerspiegelung auf die ganze Person. Die Scham gilt der Art und Weise, wie das Selbstbild und das Bild, das andere sehen, in Richtung auf ein Gegenideal (ein negatives Ideal) modifiziert wurden.

Die Scham ist also objektbezogen, wie die Schuld, und bleibt bezogen auf die Bilder (Repräsentanzen) der äußeren Objekte oder darauf, wie sie verinnerlicht (introjiziert) wurden. Solche Objekte können zur Menschheit als Ganzes, zu Gott oder zu einem halluzinierten Wesen verallgemeinert werden.

Der Objektpol bleibt als Teil des Über-Ich bestehen, als „inneres Auge“ beziehungsweise als beobachtendes Auge des Gewissens. Das Über-Ich bewahrt eine gewisse Distanz zum Kern des Selbst, daher spricht man davon, dass der Objektpol introjiziert wird und man sich nicht damit identifiziert. Deshalb bleibt die Bipolarität trotz vollständiger Introjektion des Objektpols bestehen.

Der Schamaffekt entsteht aus der Diskrepanz zwischen dem, was erwartet wird und dem, was man an sich selbst beobachtet, also aus der Polarität zwischen dem, wie ich gesehen werden *will* und wie ich mich selbst wahrnehme. Das heißt, es ist eine Spannung zwischen dem Idealbild als Aspekt des Über-Ich und der Ich-Funktion der Selbstbeobachtung, also dem Bild, das ich in Wirklichkeit von mir habe, so wie ich *bin*. Die Aufhebung dieser

⁷ Wurmser: Maske der Scham, S.74

Spannung wird Wurmser zufolge als Stolz erlebt, der das genaue Gegenteil von Scham darstellt. Je größer die Spannung und damit die Schambereitschaft ist, um so eher sind neben der Scham auch die radikalen narzisstische Affekte anzutreffen: Neid, Eifersucht, Trotz und Empörung, und desto größer ist das Bedürfnis, sich hinter eine Schutzwand der scheinbaren Gefühllosigkeit und Kälte, der Überheblichkeit und Arroganz zurückzuziehen. So ist eine narzisstische Maskierung von Unverwundbarkeit und Kälte eine Form der Schamprävention.

2. Der Roman *Der Vorleser* - Die Personen zwischen Scham und Schuld

Der Roman *Der Vorleser* umfasst inhaltlich und auch strukturell die Beziehung von Michael Berg zu Hanna Schmitz. Er beginnt direkt mit ihrer – für den weiteren Verlauf von Michaels Leben gesehen – verhängnisvollen Begegnung und dem daraus resultierenden Liebesverhältnis und endet mit der Niederschrift der Erinnerungen von Michael, der damit mit der Geschichte von Hanna seinen „Frieden [macht]“⁸.

Der gesamte Roman wird von Scham- und Schuldgefühlen beherrscht, die die beiden Protagonisten einzeln oder wechselseitig beeinflussen. In welcher Form das geschieht, werde ich im Folgenden zu zeigen versuchen.

2.1. Michael Berg

Michael Berg ist der Erzähler des Romans, welcher seine Lebensgeschichte von seiner Jugend bis ins gesetztere Alter umfasst. Er lernt Hanna Schmitz im Alter von 15 Jahren kennen und lässt sich auf eine Affäre mit der 36jährigen ein. Während seines Jurastudiums sieht er Hanna bei einem Prozess wieder, an dem er mit einer Seminargruppe als Beobachter teilnimmt. Nachdem Hanna zu lebenslanger Haft verurteilt wird, schickt er ihr von ihm besprochene Kassetten mit Werken der Weltliteratur von Homer, Keller, Chechov und anderen.

⁸ Schlink: *Der Vorleser*, S.206

2.1.1. Von der Körperscham zur Schultscham

Michael Berg durchläuft verschiedene Schamsituationen im Verlauf der drei Teile des Romans, sie alle an dieser Stelle aufzuzählen, würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Daher werde ich mich auf die wichtigsten beschränken.

Im ersten Teil ist es zunächst die „Körperscham, die als ein präventiver Selbstschutz für prekäre, fragile, ureigene Aspekte der Person eingesetzt wird“⁹, mit der sich Michael auseinandersetzen muss.

Wie wichtig der Begriff der Scham für den gesamten Roman ist, zeigt sich schon daran, dass er direkt mit einer Schamsituation beginnt. Michael empfindet Scham wegen des Erbrechens auf offener Straße in Folge einer Gelbsucht. Die überwältigende Wucht des Brechreizes macht ihn hilflos und der Situation nicht gewachsen: „Ich schämte mich, so schwach zu sein. Ich schämte mich besonders, als ich mich übergab.“¹⁰ Nur das Eingreifen einer ihm zu diesem Zeitpunkt unbekanntes Frau verhindert in seinen Augen eine größere Bloßstellung. Diese Frau verrichtet mütterlich, und doch distanziert, „fast grob“¹¹, die richtigen Schritte um nicht nur Michael von der Scham zu befreien (indem er sich den Mund ausspült), sondern auch die Öffentlichkeit aus der Situation zu entfernen, indem sie das Erbrochene sofort mit Wasser wegspült.

Das nächste Schamerlebnis hat Michael, als er der Frau, die ihm geholfen hat, danken soll. Er kennt zu diesem Zeitpunkt nicht mal ihren Namen, klingelt aber nach einem Hinweis eines Nachbarn bei Frau Schmitz. Das eigentliche Schamerlebnis hat er, als sie ihn beim Gehen bittet, auf sie zu warten, da sie ihn ein Stück begleiten könne. Unschlüssig auf dem Flur wartend, beobachtet Michael sie beim Anziehen ihrer Strümpfe, die sie an Strumpfbändern befestigt. Er kann „die Augen nicht von ihr lassen“ und wird dabei von ihr ertappt:

Sie spürte meinen Blick. Sie hielt im Griff nach dem anderen Strumpf inne, wandte sich zur Tür und sah mir in die Augen. Ich weiß nicht, wie sie schaute – verwundert, fragend, wissend, tadelnd. Ich wurde rot. Einen kurzen Augenblick stand ich mit brennendem Gesicht. Dann hielt ich es nicht mehr aus, stürzte aus der Wohnung, rannte die Treppe hinunter und aus dem Haus.¹²

Aus dieser Schlüsselszene entwickelt sich die fatale Beziehung zwischen Michael und Hanna, die ihn für sein gesamtes weiteres Leben prägen wird, weil seine Gedanken von

⁹ Assmann, Aleida: Scham. Schamkultur und Schuldkultur. In: Schächter, Markus: Was kommt, was geht, was bleibt, S.282

¹⁰ Schlink: Der Vorleser, S.5f.

¹¹ ebd., S.6

¹² ebd., S.16

diesem Zeitpunkt an nur noch um sie kreisen. Folglich erfüllt Michael die oben beschriebene Theorie Wurmser, nach der die passiv erlebte Scham oft in eine aktive Handlung verwandelt werden muss. Die erste Handlung war das Weglaufen aus Hannas Wohnung, aber sie reichte nicht aus, weil der Blick, den Hanna auf Michael gerichtet hat, in ihm ein beinahe triebhaftes Verlangen nach ihrem Körper in ihm auslöst. Im Folgenden weicht die Körperscham mehr und mehr einer Schulscham. Aleida Assmann zufolge

hat es die Schulscham mit der Abwehr von Wirkungen zu tun, die aus negativ bewertetem Handeln hervorgehen. [...] Es ist die Angst vor Bloßstellungen, Imageschaden und Reputationsverlust, die von der Gruppe oder der Gesellschaft für die eigene Person ausgehen.¹³

Der Begriff Schulscham von Assmann korrespondiert also in seinen wesentlichen Punkten mit Wurmser's Begriff der Schamangst.

Michael schämt sich, weil er eine Frau liebt, die seine Mutter sein könnte und verleugnet daher das Verhältnis vor seinen gleichaltrigen Freunden, wenn diese sich durch Nachfragen dem Thema Hanna nähern.

Andererseits verbessert das Selbstbewusstsein, das er durch die sexuellen Erfahrungen mit Hanna erlangt, die Beziehung zu seinem Körper grundlegend. Michael sagt zunächst über sich:

Ich hatte zu lange Arme und zu lange Beine [...] für die Koordination meiner Bewegungen. Meine Brille war ein billiges Kassenmodell und mein Haar ein zauser Mop, ich konnte machen, was ich wollte. [...] Ich mochte nicht, wie ich aussah, wie ich mich anzog und bewegte, was ich zustande brachte und was ich galt.¹⁴

Durch seine Beziehung mit Hanna verändert sich dieses Bild jedoch enorm:

Mein Erfolg in der Schule ließ meine Lehrer aufmerken und gab mir die Sicherheit ihres Respekts. Die Mädchen, denen ich begegnete, merkten und mochten, daß ich keine Angst vor ihnen hatte. Ich fühlte mich in meinem Körper wohl.¹⁵

Die Körperscham scheint also damit überwunden.

Im zweiten und dritten Teil besteht Michaels Auseinandersetzung mit Scham in Konfrontationen der Vergangenheit mit der Gegenwart. Nach Hannas überraschendem Fortgang bleibt für ihn nur das Schuldgefühl, denn er nimmt an, dass er der Grund ihrer Flucht ist, weil er bei einer unvermuteten Begegnung nicht gleich auf sie zugegangen ist:

Sie stand zwanzig bis dreißig Meter entfernt [...] und schaute zu mir herüber. Ich schaute zurück. Ich konnte über die Entfernung den Ausdruck ihres Gesichts nicht lesen. Ich bin nicht

¹³ Assmann: Scham, S.282

¹⁴ Schlink: Vorleser, S.39

¹⁵ ebd., S.41

aufgesprungen und zu ihr gelaufen. Mir ging durch den Kopf, warum sie im Schwimmbad ist, ob sie von mir und mit mir gesehen werden will, ob ich mit ihr gesehen werden will, daß wir uns noch nie zufällig getroffen haben, was ich tun soll. Dann stand ich auf. In dem kurzen Moment, in dem ich dabei den Blick von ihr ließ, ist sie gegangen.¹⁶

2.1.2. Michael zwischen Scham und Schuld

Michaels Empfinden von Scham und Schuld ist nicht von der Dreiteilung des Buches zu trennen. Während sich im ersten Teil alle Schamerlebnisse und die daraus resultierenden Schuldgefühle auf die unangemessene Liebe zu einer wesentlich älteren Frau beziehen, gerät Michael im zweiten Teil zunehmend in einen Konflikt mit seinen widerstreitenden Gefühlen, da zu der zunächst empfundenen Schuld, für den Fortgang Hannas verantwortlich zu sein, nun die Scham darüber kommt, eine KZ-Aufseherin geliebt zu haben:

Also blieb ich schuldig. Und wenn ich nicht schuldig war, weil der Verrat einer Verbrecherin nicht schuldig machen kann, war ich schuldig, weil ich eine Verbrecherin geliebt hatte.¹⁷

Scham und Schuld bilden also einen untrennbaren Gefühlskomplex für Michael. Einerseits schämt er sich dafür, eine Aufseherin geliebt zu haben, andererseits fühlt er sich für denselben Umstand schuldig. Dazu kommt noch Michaels Gewissenskonflikt, wie er mit seinem Wissen über Hanna, besonders mit dem mittlerweile von ihm entdeckten Analphabetismus, umgehen soll und ob er es verwenden soll, um ihr zu helfen. Bezeichnenderweise geht er mit diesem Konflikt zu seinem Vater, zu dem er ein eher praktisches denn herzliches Verhältnis hat und der nach der Definition von Michael und seinen Kommilitonen der Generation angehört,

die sich der Wächter und Schergen bedient oder sie nicht gehindert oder sie nicht wenigstens ausgestoßen hatte, als sie sie nach 1945 hätte ausstoßen können [...]. [W]ir verurteilten sie in einem Verfahren der Aufarbeitung und Aufklärung zu Scham.

Michael steckt in der Zwickmühle: er könnte Hanna mit seinem Wissen im Prozess entlasten. Gleichzeitig würde er aber auch ihre Lebenslüge aufdecken, für deren Geheimhaltung sie bereit ist, eine lange Gefängnisstrafe zu riskieren. Aber die moralischen Belehrungen seines Vaters über die Würde und Freiheit des Menschen und Michaels eigenes Gewissen halten ihn davon ab, Hanna „ihre Lebenslüge weg[zun]ehmen, ohne ihr eine Lebensperspektive zu eröffnen“¹⁸. Hinzu kommt, dass Hannas Haft für Michael

¹⁶ ebd., S.78

¹⁷ ebd., S.129

¹⁸ ebd., S.138

bedeutet, „daß sie die bloße Erinnerung bleiben konnte, die sie in den vergangenen Jahren [...] geworden und gewesen war“¹⁹. Hanna als Erinnerung zu konservieren stellt für ihn die einzige Möglichkeit dar, den Schmerz über ihren Fortgang zu betäuben. Betäubung ist es auch, die sich auf ihn legt während des Prozesses und die er auch bei den anderen Prozessteilnehmern beobachtet²⁰. Dennoch bewahrt ihn die Betäubung nicht davor, dass sich die Bilder an Hanna, die er in Erinnerung hat, mit denen vermischen, die er sich auf Grund der Tatvorwürfe gegen sie macht:

Das schlimmste waren die Träume, in denen mich die harte, herrische, grausame Hanna sexuell erregte und von denen ich in Sehnsucht, Scham und Empörung aufwachte. Und in der Angst, wer ich eigentlich sei.²¹

Seine emotionale Bindung zu Hanna lässt ihn an seinem Verständnis von Schuld zweifeln:

Ich wollte Hannas Verbrechen zugleich verstehen und verurteilen. Aber es war dafür zu furchtbar. [...] Aber zugleich wollte ich Hanna verstehen; sie nicht zu verstehen bedeutete, sie wieder zu verraten. Ich bin damit nicht fertig geworden. Beidem wollte ich mich stellen: dem Verstehen und dem Verurteilen. Aber beides ging nicht.²²

So wenig, wie er das Verstehen und das Verurteilen zugleich bewältigen kann, ist es ihm möglich, direkten Kontakt zu Hanna aufzunehmen. Stattdessen schickt er ihr mit Klassikern der Weltliteratur besprochene Kassetten, jedoch ohne persönliche Notiz. Er fungiert also wieder als ihr Vorleser. Michaels Angst vor der Konfrontation mit Hanna ist so groß, dass er sie erst kurz vor ihrer Entlassung besucht und diese Begegnung freundschaftlich, aber steril verläuft. Nach ihrem Tod versucht er, die Geschichte von Hanna – und den damit verbundenen Scham- und Schuldkomplex – durch ihre Niederschrift zu bewältigen. Aber „die Schichten unseres Lebens ruhen so dicht aufeinander auf, daß uns im Späteren immer Früheres begegnet“²³, so dass die damaligen Verletzungen und Schuldgefühle immer wieder hoch kommen, wenn er verletzt wird oder sich schuldig fühlt.

2.1.3. Ein typischer Vertreter der zweiten Generation?

Michael Berg gehört durch sein Alter zur Nachkriegsgeneration, also zu der Generation, die nach dem 2. Weltkrieg geboren wurde. Nicht zuletzt durch sein Jurastudium ist er anfangs ergriffen von der Welle der „Aufarbeitung“, die 1968 in der Studentenbewegung

¹⁹ ebd., S.93

²⁰ ebd., S.96ff.

²¹ ebd., S.141f.

²² ebd., S.151f.

²³ ebd., S.206

gipfelte. Er ist anfangs ebenso wie seine Kommilitonen nur zu bereit, die Elterngeneration zur Scham für die Verbrechen und das Wegschauen im dritten Reich verurteilen:

Aufarbeitung! Aufarbeitung der Vergangenheit! Wir Studenten des Seminars sahen uns als Avantgarde der Aufarbeitung. Wir rissen die Fenster auf, ließen die Luft herein, den Wind, der endlich den Staub aufwirbelte, den die Gesellschaft über die Furchtbarkeiten der Vergangenheit hatte sinken lassen. Wir sorgten dafür, daß man atmen und sehen konnte. Auch wir setzten nicht auf juristische Gelehrsamkeit. Daß verurteilt werden müsse, stand für uns fest. Ebenso fest stand für uns, daß es nur vordergründig die Verurteilung dieses oder jenes KZ-Wächters und -Schergen ging. Die Generation, die sich der Wächter und Schergen bedient oder sie nicht gehindert oder sie nicht wenigstens ausgestoßen hatte, als sie sie nach 1945 hätte ausstoßen können, stand vor Gericht, und wir verurteilten sie in einem Verfahren der Aufarbeitung und Aufklärung zu Scham.²⁴

Somit ist er zwar ein „Vertreter der zweiten Generation“, allerdings setzt er sich mit den Schuld- und Schamzuweisungen an die Vätergeneration viel subtiler auseinander als seine gleichaltrigen Studienkollegen dies tun. Seine differenziertere Beschäftigung mit dieser Thematik ist zum einen darin begründet, dass er seinem eigenen Vater eigentlich nichts vorwerfen kann, obwohl er es anfangs trotzdem tut:

[...] ich wußte, daß er seine Stelle als Dozent der Philosophie wegen der Ankündigung einer Vorlesung über Spinoza verloren und sich und uns als Lektor eines Verlags für Wanderkarten und -bücher durch den Krieg gebracht hatte. Wie kam ich dazu, ihn zu Scham zu verurteilen? Aber ich tat es.²⁵

Der entscheidende zweite Grund ist aber der, dass Michael Hanna als Angeklagte in dem Prozess wieder sieht, den er mit seinen Kommilitonen vom „KZ-Seminar“ beobachten soll. Seine eigene Betroffenheit durch die Beziehung zu Hanna und die Tatsache, dass er „eigentlich auf Hanna zeigen [mußte]“, dieser „Fingerzeig auf Hanna [aber] [...] auf [ihn] [...] zurück[wies]“²⁶ zwingen ihn dazu, sich mit der plakativen Verurteilung der Tätergeneration zurückzunehmen:

Zugleich frage ich mich und habe mich schon damals zu fragen begonnen: Was sollte und soll meine Generation der Nachlebenden eigentlich mit den Informationen über die Furchtbarkeiten der Vernichtung der Juden anfangen? Wir sollen nicht meinen, begreifen zu können, was unbegreiflich ist, dürfen nicht vergleichen, was unvergleichlich ist, dürfen nicht nachfragen, weil der Nachfragende die Furchtbarkeiten, auch wenn er sie nicht in Frage stellt, doch zum Gegenstand der Kommunikation macht und nicht als etwas nimmt, vor dem er nur in Entsetzen, Scham und Schuld verstummen kann. Sollen wir nur in Entsetzen, Scham und Schuld verstummen? Zu welchem Ende? Nicht daß sich der Aufarbeitungs- und Aufklärungseifer mit dem ich am Seminar teilgenommen hatte, in der Verhandlung einfach verloren hätte. Aber daß einige wenige verurteilt und bestraft und daß wir, die nachfolgende Generation, in Entsetzen, Scham und Schuld verstummen würden – das sollte es sein?²⁷

Obwohl er sich durch die Verwendung des „wir“ mit seiner Generation solidarisiert, kann man Michael nicht als typischen Vertreter der 2. Generation sehen. Denn an einer

²⁴ ebd., S.87

²⁵ ebd., S.88

²⁶ ebd., S.162

²⁷ ebd., S.99f.

fortgeschritteneren Stelle des Romans bringt er es selbst auf den Punkt: „Gleichwohl hätte es mir damals gutgetan, wenn ich mich meiner Generation hätte zugehörig fühlen können.“²⁸ Dieses fehlende Zugehörigkeitsgefühl unterstreicht er abschließend mit seinem Verhalten im „Sommer der Studentenbewegung“²⁹:

Ich interessierte mich für Geschichte und Soziologie und war als Referendar noch genug in der Universität, um alles mitzukriegen. Mitkriegen hieß nicht mitmachen - Hochschule und Hochschulreform waren mir letztlich ebenso gleichgültig wie Vietkong und Amerikaner. Was das dritte und eigentliche Thema der Studentenbewegung anging, die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit, spürte ich eine solche Distanz zu den anderen Studenten, daß ich nicht mit ihnen agitieren und demonstrieren wollte.³⁰

2.2. Hanna Schmitz

Die zweite Hauptperson des Romans, Hanna Schmitz, wird dem Leser ausschließlich durch die Augen des Erzählers Michael Berg gezeigt. Es scheint mir wichtig, dies festzuhalten, da in einigen kritischen Rezensionen und Aufsätzen zum *Vorleser* die Subjektivität Michaels bei der Darstellung Hannas außer Acht gelassen wurde und stattdessen Schlink unterstellt wurde, Hanna als Opfer statt als Täterin auftreten zu lassen³¹.

2.2.1. Hannas Schamangst – eine Rechtfertigung ihrer Schuldunfähigkeit?

Der Grund für die oben erwähnte Debatte ist der Vorwurf an Schlink, er habe durch das Motiv des Analphabetismus Hannas diese als nicht schuldig, weil moralisch ungebildet, dargestellt.

Hannas Schamangst besteht tatsächlich in der Aufdeckung ihres Analphabetismus. Diese panische Angst setzt eine Kette von Handlungen in ihrem Leben in Gang, die sie schließlich als Verurteilte von NS-Verbrechen ins Gefängnis bringen und letztlich auch ihren Selbstmord verursachen wird.

Schlink lässt den Leser über Hannas Vergangenheit, was den Schulbesuch angeht, im Dunkeln. Es wird lediglich erwähnt, dass Hanna unterschriftsfähig ist:

²⁸ ebd., S163

²⁹ ebd., S.160

³⁰ ebd.

³¹ vgl. Donahue, William Collins: Illusions of Subtlety: Bernhard Schlink's *Der Vorleser* and the Moral Limits of Holocaust Fiction. In: GLL, 54 (2001), S.72

Hanna überließ mir nicht nur die Wahl der Richtungen und Straßen. Ich suchte die Gasthöfe aus, in denen wir über Nacht blieben, trug uns als Mutter und Sohn in die Meldezettel ein, die sie nur noch unterschrieb, und wählte auf der Speisekarte nicht nur für mich, sondern auch für sie das Essen aus.³²

Aufgrund vieler weiterer Indizien, die letztendlich auch Michael die Erkenntnis bringen, dass Hanna Analphabetin ist, ist davon auszugehen, dass sie eine primäre Analphabetin ist, es also nie gelernt hat. Allerdings gibt es Hinweise darauf, dass sie zumindest die Zahlen beherrscht, denn mit ihnen musste sie sowohl bei ihrer Arbeit als Schaffnerin, als auch bei ihrer Tätigkeit als KZ-Aufseherin umgehen können, da bei den Selektionen aus den „sechs gleich großen Zuständigkeitsbereichen gleich große Gefangenzahlen zu melden [waren], jeweils zehn und insgesamt sechzig“³³.

Analphabetismus ist laut Micha Hilgers eine „[h]äufige Schamquelle“³⁴. Der Betroffene – also im Fall des *Vorlesers* die Betroffene Hanna Schmitz – versucht, Schamsituationen zu vermeiden und tut dies „teilweise mit beträchtlichem Aufwand“³⁵. Hanna richtet ihr gesamtes Leben so ein, dass sie der Bloßstellung ihrer Schwäche entgeht. Sie ist aus diesem Grund praktisch immer auf der Flucht und führt ein wurzelloses Dasein.

Andererseits versteht sie es aber auch, sich Menschen gefügig zu machen, wie sie es mit Michael tut. Dazu instrumentalisiert sie die Mechanismen der Scham – Demütigung, strafende Blicke und Ignorierung – zur Durchsetzung ihres Willens. Wenn Michael zu viele oder gefährliche Fragen stellt, weist sie ihn zurück oder weicht im besten Fall aus. Besonders anschaulich schildert Michael die Bestrafung für Fehlverhalten in der Straßenbahnszene, als er –in der Hoffnung auch während ihrer Arbeit einmal allein mit ihr zu sein – sehr früh morgens in die Straßenbahn steigt, in der sie an diesem Tag arbeitet. Seine Absicht, mit ihr allein zu sein (weshalb er in den zweiten Wagon steigt) wird von ihr dahingehend fehl gedeutet, dass sie annimmt, er wolle nichts mit ihr zu tun haben. Als Strafe ignoriert sie ihn und als er sie später zur Rede stellt, behandeln ihn „ihr Blick, ihre Stimme und ihre Gesten [...] als Eindringling“³⁶. Michael verliert nicht nur diesen ersten Streit, sondern seine Kapitulation wird grundlegend für seine Beziehung zu Hanna:

In den kommenden Wochen habe ich nicht einmal mehr kurz gekämpft. Wenn sie drohte, habe ich sofort bedingungslos kapituliert. Ich habe alles auf mich genommen. Ich habe Fehler zugegeben, die ich nicht begangen hatte, Absichten eingestanden, die ich nie gehegt hatte. Wenn sie kalt und hart wurde, bettelte ich darum, daß sie mir wieder gut ist, mir verzeiht, mich liebt. Manchmal empfand ich, als leide sie selbst unter ihrem Erkalten und Erstarren. Als sehne sie sich nach der Wärme

³² Schlink: *Vorleser*, S.54

³³ ebd., S.106

³⁴ Hilgers: *Scham*, S.136

³⁵ ebd.

³⁶ Schlink: *Vorleser*, S.48

*meiner Entschuldigungen, Beteuerungen und Beschwörungen. Manchmal dachte ich, sie triumphiert einfach über mich. Aber so oder so hatte ich keine Wahl.*³⁷

Michael erkennt Hannas Dilemma: ihre Schamangst lässt sie eisig, „kalt und hart“ (s.o.) werden und sie selbst leidet unter ihrer eigenen Erstarrung. Da Michael zu diesem Zeitpunkt des Romans aber allenfalls eine Ahnung von der eigentlichen Ursache ihrer Scham hat, kann er ihr nicht helfen und erträgt ihre Demütigungen.

Hannas Schamangst ist auch der Grund für ihre Unfähigkeit zur Auseinandersetzung mit ihrer persönlichen Schuld. Bill Niven schreibt in seinem Artikel:

*We have little, if any, evidence that Hanna was consciously anti-Semitic. What we can say is that her biography is an archetypal shame biography, and that National Socialist anti-Semitism provided a framework in which she was able to find psychological compensation for her deficiency.*³⁸

Diese Kompensierung kann sie auch nach dem Krieg weiter betreiben, indem sie Michael als Vorleser benutzt und ihn durch sein Verlangen nach ihr an sich bindet, gleichzeitig aber durch ihr dominantes Verhalten dafür sorgt, dass er nicht zu viele Fragen stellt.

An mehreren Stellen des Romans wird deutlich, dass Hanna sich nicht in denselben Moralkategorien bewegt, wie beispielsweise Michael. So ist ihr fehlendes „Gefühl für den Kontext, für die Regeln, nach denen gespielt wurde, für die Formeln, nach denen sich ihre Äußerungen und die der anderen zu Schuld und Unschuld, Verurteilung und Freispruch verrechneten“³⁹ der Grund dafür, dass die Verhandlung für sie „nicht schlechter [hätte] laufen können“⁴⁰. Die Bereitwilligkeit, mit der sie bestimmte Anklagepunkte zugibt, lässt den Beteiligten des Prozesses keinen Zweifel daran, dass sie schuldig im Sinne der Anklage ist. Sie ist aber auch ein Indiz dafür, dass Hanna in ihren eigenen Kategorien von richtig und falsch verharrt und sich der Tragweite ihrer Handlungen nicht bewusst ist.

Besonders deutlich wird dies, als sie die Begründung dafür gibt, warum sie die Gefangenen nicht aus der brennenden Kirche gelassen hat:

*Wir haben nicht gewußt, was wir machen sollen. [...] Wie hätten wir die vielen Frauen bewachen sollen? [...] wie hätten wir da noch mal Ordnung reinbringen sollen? Das hätte ein Durcheinander gegeben, mit dem wir nicht fertig geworden wären. [...] Wir hätten sie doch nicht einfach fliehen lassen können! Wir waren doch dafür verantwortlich... Ich meine, wir hatten sie doch die ganze Zeit bewacht, im Lager und im Zug, das war doch der Sinn, daß wir sie bewachen und daß sie nicht fliehen. Darum haben wir nicht gewußt, was wir machen sollen.*⁴¹

Hanna ist augenscheinlich nicht in der Lage, über den Befehl, die Häftlinge zu bewachen und nicht fliehen zu lassen, hinaus zu denken. Für sie besteht keine Verbindung zwischen

³⁷ ebd., S.50

³⁸ Niven: Problem of Shame, S.385

³⁹ Schlink: Vorleser, S.105

⁴⁰ ebd., S.104

⁴¹ ebd., S.121f.

der Verantwortung für die Bewachung der Häftlinge und einer moralischen Verantwortung für deren Überleben. Sie kann ausschließlich situationsgebunden handeln, weshalb sie den Richter auch zweimal während des Prozesses fragt, was er denn an ihrer Stelle gemacht hätte.⁴²

Trotzdem wird Hannas Analphabetismus im Roman nicht als Rechtfertigung ihrer Schuld geschildert, sondern er zeigt lediglich „how irrational, self-negating, and indeed destructive a reckless fear of shame can be when the individual makes no attempt to face it“⁴³.

2.2.2. Nonverbale Kommunikation – Hannas Gesicht

Das Gesicht und in ihm die Augen gehört zu den wichtigsten Kommunikationsmitteln des Menschen. Für das Empfinden der Scham ist es das zentrale „Organ“, weil sich die Scham, wie weiter oben erläutert, durch Sehen und Angeschautwerden definiert. Im *Vorleser* spielt das Gesicht eine entscheidende Rolle, da es die Kommunikation der beiden Hauptpersonen dominiert. Wie Michael am Anfang des Romans selbst sagt, reden sie nicht viel, beziehungsweise werden die Versuche Michaels durch Hanna abgeblockt oder umgangen. Somit wird ihr Gesicht für Michael zum Schlüssel seines Verhältnisses zu Hanna – allerdings zu einem Schlüssel, der nicht immer passt.

Die erste Beschreibung von Hannas Gesicht gibt Michael im Zusammenhang mit ihrer gesamten äußeren Erscheinung:

Über ihr damaliges Gesicht haben sich in meiner Erinnerung ihre späteren Gesichter gelegt. Wenn ich sie vor meine Augen rufe, wie sie damals war, dann stellt sie sich ohne Gesicht ein. Ich muss es rekonstruieren. Hohe Stirn, hohe Backenknochen, blaßblaue Augen, volle, ohne Einbuchtung gleichmäßig geschwungene Lippen, kräftiges Kinn. Ein großflächiges, herbes, frauliches Gesicht. Ich weiß, daß ich es schön fand. Aber ich sehe seine Schönheit nicht vor mir.⁴⁴

Da diese erste Beschreibung ihres Gesichts zu einem Zeitpunkt stattfindet, an dem Michael Hanna noch nicht näher kennt, ist es noch ein leeres Gesicht, es hat für die Kommunikation noch keine Bedeutung.

Anders ist das zu einem weiter fortgeschrittenerem Zeitpunkt ihrer Beziehung, als sie eine gemeinsame Fahrradtour unternehmen. Hanna hatte Michaels Notiz nicht lesen können und reagiert zunächst zornig. Sie schlägt Michael mit einem Gürtel ins Gesicht. Sie will noch ein zweites Mal ausholen, bricht aber in Tränen aus:

⁴² ebd., S.107 und S.123

⁴³ Niven: Problem of Shame, S.387

⁴⁴ Schlink: Vorleser, S. 14

Ich hatte sie noch nie weinen sehen. Ihr Gesicht verlor alle Form. Aufgerissene Augen, aufgerissener Mund, die Lider nach den ersten Tränen verquollen, rote Flecken auf Wange und Hals. Aus ihrem Mund kamen krächzende, kehlige Laute, ähnlich dem tonlosen Schrei, wenn wir uns liebten. Sie stand da und sah mich durch ihre Tränen an.⁴⁵

Dieses Mal ist Hannas Gesicht nicht leer, aber es verliert „alle Form“, was es Michael wieder unmöglich macht, die Situation einzuschätzen. Er weiß nicht, was er tun soll, denn „[b]ei uns zu Hause weinte man nicht so. Man schlug nicht, nicht mit der Hand und erst recht nicht mit einem Lederriemen. Man redete. Aber was sollte ich sagen?“⁴⁶ Hanna überträgt durch das extensive Zur-Schau-Stellen ihrer Gefühle ihre Beschämung auch auf Michael. Die Angst vor der Bloßstellung ihrer Lebenslüge ist so groß, dass Hanna der möglichen Beschämung nicht gewachsen ist und sie in Gewalt umwandelt. Es ist auch kein Zufall, dass sie Michael ausgerechnet ins Gesicht – die beobachtende Instanz – schlägt. Doch in Hannas Fall löst die Gewalt die Schamsituation nicht, da Michael im wahrsten Sinne des Wortes diese Sprache nicht spricht. Die Spannung löst sich erst, als Hanna sich an Michael „klammert“⁴⁷ und somit der Kontakt zwischen den Gesichtern unterbrochen wird.

Wie sehr Michael bei der Kommunikation mit Hanna darauf angewiesen ist, ihr Gesicht zu lesen, zeigt auch die bereits weiter oben in anderem Zusammenhang zitierte Szene im Schwimmbad:

Sie stand zwanzig bis dreißig Meter entfernt, in Shorts und offener, in der Taille geknoteter Bluse, und schaute zu mir herüber. Ich schaute zurück. Ich konnte über die Entfernung den Ausdruck ihres Gesichts nicht lesen.⁴⁸

Die Unfähigkeit ihr Gesicht zu lesen macht es ihm auch hier unmöglich, adäquat zu reagieren. Als er schließlich doch zu ihr gehen will und den Blickkontakt kurz unterbricht, verschwindet sie und lässt ihn mit seinen Schuldgefühlen zurück.

Als er Hanna im Prozess wieder trifft, in dem sie der Verbrechen angeklagt ist, die sie in ihrer Zeit als KZ-Aufseherin verübt hat, meint er, nur stummer Beobachter und vor allem von ihr unerkannt zu sein. Wieder versucht er sie zu „lesen“: „So sah ich sie von hinten. Ich sah ihren Kopf, ihren Nacken, ihre Schultern. Ich las ihren Kopf, ihren Nacken, ihre Schultern.“⁴⁹ Erst als es im Prozess um das Thema der Vorleserinnen für Hanna im KZ geht, wird Michael bewusst, dass Hanna seine Anwesenheit nicht entgangen ist:

⁴⁵ ebd., S. 54f.

⁴⁶ ebd., S. 55

⁴⁷ ebd.

⁴⁸ ebd., S. 78

⁴⁹ ebd., S. 95

Hanna drehte sich um und sah mich an. Ihr Blick fand mich sofort, und so merkte ich, daß sie die ganze Zeit gewußt hatte, daß ich da war. Sie sah mich einfach an. Ihr Gesicht bat um nichts, warb um nichts, versicherte oder versprach nichts. Es bot sich dar. Ich erkannte, wie angespannt und erschöpft sie war. Sie hatte Ringe unter den Augen, und in jeder Backe führte eine Falte von oben nach unten, die ich nicht kannte, die noch nicht tief war, sie aber schon wie eine Narbe zeichnete. Als ich unter ihrem Blick rot wurde, wandte sie ihn ab und kehrte sich wieder der Gerichtsbank zu.⁵⁰

In dem Moment, als Hanna Michael das Gesicht zuwendet, gewinnt sie erneut Macht über ihn und beschämt ihn. Es scheint fast so, als würde die nonverbale Kommunikation allein von Hanna dominiert; sie entzieht und offenbart Michael ihr Gesicht in einer möglicherweise unbewussten, aber taktischen Weise. Selbst am Ende des Romans, als Michael Hanna nach achtzehn Jahren Haft das erste – und gleichzeitig letzte – Mal im Gefängnis besucht, wirkt diese Taktik der Beschämung, wenn auch erst im Nachhinein. Michael findet eine „alte Frau“ anstelle der in seinen Erinnerungen so dynamischen Hanna und kann seine Enttäuschung nicht ausreichend verbergen:

Dann merkte sie, daß sie beobachtet wurde, und wandte mir ihr Gesicht zu. Ich sah die Erwartung in ihrem Gesicht, sah es in Freude aufglänzen, als sie mich erkannte, sah ihre Augen mein Gesicht abtasten, als ich näherkam, sah ihre Augen suchen, fragen, unsicher und verletzt schauen und sah ihr Gesicht erlöschen. Als ich bei ihr war, lächelte sie ein freundliches, müdes Lächeln.⁵¹

Als Hanna sich in der Nacht vor ihrer Entlassung das Leben nimmt, gibt Michael wieder sich die Schuld: „Das Gesicht war weder besonders friedlich noch besonders qualvoll. Es sah starr und tot aus. Als ich lange hinschaute, schien im toten Gesicht das lebende auf, im alten das junge. [...] Warum hatte ich den Aufschein vor einer Woche nicht gesehen?“⁵² Doch mit den Jahren werden diese „Fragen unwichtig“ und mit der Niederschrift seiner Geschichte versucht Michael mit ihr abzuschließen, obwohl er weiß, dass ihm das nie ganz gelingen wird.

2.2.3. Hannas Entwicklung im Roman

Hanna wird von Michael als „manchmal schwerfällig“⁵³ beschrieben, sie

schien sich in das Innere ihres Körpers zurückgezogen, diesen sich selbst und seinem eigenen, von keinem Befehl des Kopfes gestörten ruhigen Rhythmus überlassen und die äußere Welt vergessen zu haben.⁵⁴

⁵⁰ ebd., S. 112

⁵¹ ebd., S. 184f.

⁵² ebd., S.197f.

⁵³ ebd., S.17

⁵⁴ ebd.

Möglicherweise ist in eben dieser „Weltvergessenheit“⁵⁵, die ihr Körper ausstrahlt, der Grund dafür zu suchen, dass Hanna sich bis zum Prozeßbeginn und darüber hinaus keiner Schuld bewusst ist. Es bleibt jedoch ungeklärt, ob diese Körpersprache angeborener oder erworbener Natur ist. Wenn sie angeboren ist, würde das erklären, warum sie ohne Bedenken zur SS gegangen ist, da die Bedeutung dieses Schritts vielleicht gar nicht in ihre innere Welt durchgedrungen ist. Andererseits könnte Hanna sie aber auch erst aufgrund der Erfahrungen als KZ-Aufseherin angenommen haben, um das Elend der Konzentrationslager nicht an sich heran zu lassen.

Allerdings hat sie in ihrer Zeit als KZ-Aufseherin offenkundig Häftlinge dazu benutzt, ihr vorzulesen, und bezeichnenderweise waren dies stets die „schwachen und zarten“⁵⁶, die nicht mehr fähig waren zu arbeiten und somit in den nächsten Zug nach Auschwitz kamen. Die also somit ihr Geheimnis, falls sie es entdeckt hatten, niemandem mehr erzählen konnten. Die Tochter der überlebenden Zeugin erinnert sich an das Ritual der „Lieblinge“⁵⁷:

Ja, sie hatte Lieblinge, immer eine von den jungen, schwachen und zarten, und die nahm sie unter ihren Schutz und sorgte, daß sie nicht arbeiten mussten, brachte sie besser unter und versorgte und verköstigte sie besser, und abends holte sie sie zu sich. Und die Mädchen durften nicht sagen, was sie abends mit ihnen machte, und wir dachten, daß sie mit ihnen... auch weil sie alle in den Transport kamen, als hätte sie mit ihnen ihren Spaß und sie dann satt gehabt. Aber so war es gar nicht, und eines Tages hat doch eines geredet, und wir haben gewußt, daß die Mädchen ihr vorgelesen haben, Abend um Abend um Abend. Das war besser, als wenn sie... auch besser, als wenn sie sich an dem Bau zu Tode gearbeitet hätten, ich muß gedacht haben, daß es besser war, sonst hätte ich es nicht vergessen können. Aber war es besser?

Es lässt sich nicht aufklären, ob Hanna tatsächlich aus Mildtätigkeit gehandelt hat oder ob sie bewusst diese Möglichkeit ausgenutzt hat, um von der Lesefähigkeit der Mädchen zu profitieren ohne Gefahr zu laufen, dass sie ihre Lebenslüge aufdecken könnten. Auch Michael hat sie im Prinzip auf diese Weise missbraucht und seine Verliebtheit, die schon an Hörigkeit grenzte, für ihre Zwecke ausgenutzt. Sie hat ihm mit Liebesentzug gedroht und ihn damit gefügig gemacht, genauso, wie sie Macht über die dem Tode geweihten Mädchen im Konzentrationslager ausgeübt hat. Die Schamangst vor der Enthüllung ihres Analphabetismus ist so überwältigend groß, dass sie ihr alles andere unterordnet, auch eventuelle Bedenken. Sie versucht, in ihrem Sinne richtig zu handeln, indem sie Befehle befolgt, aber auch in einem gewissen Rahmen für sich ausnutzt.

Hannas eigentliche Entwicklung beginnt erst im Gefängnis, als sie sich selbst Lesen und Schreiben beibringt – ein Schritt, den sie längst hätte tun können, wie auch Michael bereits

⁵⁵ ebd.

⁵⁶ ebd., S.112

⁵⁷ ebd.

während der Verhandlung in Betracht zieht: „Mit der Energie, mit der sie ihre Lebenslüge aufrechterhielt, hätte sie längst lesen und schreiben lernen können.“⁵⁸ Erst durch die erworbene Lese- und Schreibfähigkeit ist sie in der Lage, ihre Vergangenheit allmählich zu verstehen und sich über ihre Taten bewusst zu werden. Ihr Selbstmord einen Tag vor ihrer Entlassung ist allerdings nicht zwangsläufig durch diese Einsicht einer Schuld motiviert, sondern vermutlich trotz aller Versuche der (Re-)Sozialisierung in ihrer Angst vor der Außenwelt begründet und darin, in dieser nicht zurechtzukommen.

Deshalb kann man nicht von einer Entwicklung im eigentlichen Sinne sprechen, sondern der eine Entwicklungsversuch, den sie unternimmt, stellt eine derart große Umdeutung ihres gesamten Lebens dar, dass sie ihm nicht gewachsen ist.

3. Das dritte Reich – eine Schamkultur? Die Bundesrepublik eine Schuldkultur?

3.1. Die Begriffe „Schamkultur“ und „Schuldkultur“

Die Begriffe „Schamkultur“ und „Schuldkultur“ gehen auf die Anthropologin Ruth Benedict zurück, die während des zweiten Weltkriegs eine kriegsrelevante Studie über die japanische Gesellschaft erarbeitete. Darin führte sie die Begriffe „Schamkultur“ am Beispiel Japans und „Schuldkultur“ am Beispiel der USA ein. Zentrale Instanz für die Bewertung des individuellen Verhaltens ist in der Schamkultur die Gesellschaft, die zentralen Begriffe sind Ehre und Schande. Da es sich um eine äußere Instanz handelt, deren Blicken das Individuum ausgesetzt ist, strebt es „ein möglichst unauffälliges, rollenkonformes Verhalten an“.⁵⁹ Durch diese Unterwerfung unter ein „System externer Verhaltensregulierung“⁶⁰ erlangt das Individuum sozialen Schutz, büßt aber Teile seiner Identität ein. Dieser ‚Pakt‘ funktioniert nur innerhalb eng gesteckter Parameter, eine Änderung des kulturellen Kontextes und damit ein Wegfall der Kontrolle der Gesellschaft führt nicht zu einem Gefühl der Befreiung, „sondern des völligen Identitätsverlustes“⁶¹. Im Mittelpunkt einer Schuldkultur steht das Gewissen und die beobachtende Instanz befindet sich im Inneren des Individuums, nachdem dieses sie internalisiert hat. Schuld hat

⁵⁸ ebd., S.132

⁵⁹ Assmann: Geschichtsvergessenheit – Geschichtsbesessenheit, S. 89

⁶⁰ ebd.

⁶¹ ebd.

in diesem System keinen zerstörerischen Charakter, sondern die Auseinandersetzung mit ihr ist vielmehr die Grundlage der „moralischen Person“. Nicht mehr die Wahrung der Ehre, sondern die Sühne der Schuld wird zum zentralen Thema der Gesellschaft. Sie fördert die Individuation und ermöglicht die Ausbildung eines universalen Wertesystems und ist somit nicht mehr von einer Wert gebenden äußeren Instanz abhängig.

Scham- und Schuldkultur lassen sich allerdings nicht so strikt voneinander trennen, wie es hier den Anschein haben mag, vielmehr liegt „meist ein komplexe Verflechtung beider Typen vor[...]“⁶². Doch die „Entmischung von Scham- und Schuldkultur“⁶³ kann zu einer „lehrreichen Polarisierung“⁶⁴ führen, die „als historisches Erklärungsmuster aufschlussreich [bleibt]“⁶⁵.

3.2. Drittes Reich und Bundesrepublik

Wendet man den oben erläuterten Begriff der Schamkultur auf das 3. Reich an, so lassen sich einige Parallelen feststellen. So heißt es bei Schirmacher:

*In einer schamorientierten Kultur gilt nicht ein ruhiges Gewissen oder ein anständiger Charakter, sondern die öffentliche Wertschätzung als höchstes Gut. Es kommt nicht darauf an, ob man schuldig oder unschuldig ist, sondern welche Konsequenzen etwas für die äußere die äußere Reputation, also den guten Ruf, hat.*⁶⁶

Es war lediglich wichtig, das System anzuerkennen und sich an die passende Stelle einzufügen. Das Individuum existierte im 3. Reich praktisch nicht, sondern war nur Teil des Ganzen, ging in der Masse auf und tauchte in ihr unter. Die mythologisch hergeleitete Symbolik, die menschenreichen Aufmärsche, Fackelzüge etc. verstärkten bewusst diesen Effekt, der es dem Einzelnen ermöglichte, nicht mehr verantwortlich für sein individuelles Tun zu sein, sondern alles im Verständnis eines Erfüllens und Dazugehörens zu tun.

Schirmacher betont nicht grundlos, dass „Schamkulturen viel leichter zu manipulieren [sind] und [...] zur Diktatur [neigen]“⁶⁷.

Die Tatsache, dass der Versailler Vertrag am Ende des 1. Weltkriegs als nationale Schmach empfunden wurde, legt für Aleida Assmann die Vermutung nahe, dass er in den Kategorien einer Schamkultur bearbeitet wurde. Diese Schmach zu tilgen war das erklärte

⁶² ebd., S.92

⁶³ Lethen: Verhaltenslehren der Kälte, S. 32

⁶⁴ ebd.

⁶⁵ ebd., S.30

⁶⁶ Schirmacher, S.1 (s. Anhang)

⁶⁷ ebd., S.3

Ziel der Bevölkerung und sie erhoffte sich durch Hitler und seine Versprechungen die Erfüllung dieses Wunsches.

Das Jahr 1945 bedeutet für Deutschland „einen Ehrverlust von noch nie da gewesenen Ausmaßen“⁶⁸ und durch die Kriegsverbrecherprozesse, die Filme und Photos von Konzentrationslagern und die Entnazifizierungsversuche der Alliierten bedeutete es letztlich den Wandel von einer Scham- in eine Schuldkultur. Doch dieser Wandel traf die Deutschen unvorbereitet und sie wurden durch die Siegermächte zu einer Schuldkultur verurteilt. Doch dieses „Urteil“ wurde nicht konsequent vollstreckt. Daher konnten sich viele Deutsche von ihren Denkmustern und Verhaltensweisen nicht lösen, was dazu führte, dass es keine echte Auseinandersetzung mit der Schuld gab – nicht mit der kollektiven und schon gar nicht mit der individuellen.

Hinzu kommt, wie oben erläutert, dass jemand, der in einer Schamkultur gelebt und sich diesem System vollkommen angepasst hat, beziehungsweise darin seine Nische gefunden hat, den Umschwung in eine Schuldkultur als Identitätsverlust und somit als ein Infragestellen seines gesamten bisherigen Lebens wahrnimmt. Daher ist es wesentlich einfacher für ihn, in den Kategorien der Schamkultur weiterzuleben und sich mit der moralischen Schuld nicht zu beschäftigen.

Mit der Etablierung der Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland wurde die Grundlage für eine zivilisatorisch höherwertige Schuldkultur gelegt. Aber es

existierten im Nachkriegsdeutschland und der jungen Bundesrepublik der fünfziger Jahre zwei Kulturen, eine vom Paradigma der Schuld geprägte Öffentlichkeitskultur und eine vom Paradigma der Scham geprägte Kultur des Schweigens.⁶⁹

Diese Trennung in öffentlich und privat ist teilweise auch heute noch zu spüren, wenn einerseits ein Staatsakt anlässlich der Befreiungsfeiern der einstigen Siegermächte vollzogen wird, andererseits eine rechtsradikale Partei, die offenkundig nur aus Frust gewählt wurde, in den Landtag eines Bundeslandes einzieht. Zumindest ist es ein Beweis für die Schwierigkeit einer „Entmischung der Kulturen“ und möglicherweise auch ein Hinweis darauf, dass im Moment noch die nötige historische Distanz fehlt, um sie zu verwirklichen.

⁶⁸ Assmann: Scham. Schamkultur und Schuldkultur, S.284

⁶⁹ Assmann: Geschichtsvergessenheit – Geschichtsbesessenheit, S. 111

Schluss

Die Analyse der Scham ist eine Möglichkeit, sich dem *Vorleser* zu nähern. Sie bietet eine Möglichkeit dafür zu verstehen, wie irrational und zerstörerisch eine tief sitzende Schamangst auf das gesamte Leben eines Individuums Einfluss nehmen kann und darüber hinaus auch irreparabel auf das Leben Nahestehender. Hanna Schmitz begeht schwere, unverzeihliche Verbrechen: an den Häftlingen des Konzentrationslagers, an den Frauen in der brennenden Kirche, an dem minderjährigen und daher beeinflussbaren Michael und nicht zuletzt an sich selbst. Trotzdem sie im Gefängnis Lesen und Schreiben lernt, übernimmt sie nie ganz die Verantwortung für ihre Taten, bleibt im Paradigma der Schamkultur hängen und kommt in der Schuldkultur nicht an.

Michael Berg bleibt zeitlebens in dem Scham- und Schuldkomplex gefangen, in den ihn die Beziehung als fünfzehnjähriger mit der damals sechsunddreißigjährigen Hanna stürzt. Er kann sich nicht von ihr lösen, lässt sich von ihr demütigen, ist ihr hörig, verrät sie und wird damit schuldig ihr gegenüber. Seine eigene Analyse dieser Prozesse, seine zeitweilige Betäubung und die Auseinandersetzung mit seiner Generation – und damit auch unweigerlich mit der Tätergeneration – ermöglichen ihm ein von außerhalb gesehen normales Leben. Aber so wenig seine Kriegs- und Nachkriegsgeneration das Dritte Reich verarbeiten, so wenig verarbeitet er die Rolle, die Hanna in seinem Leben gespielt hat. Daran ändert auch die Niederschrift ihrer Geschichte oder die Erfüllung ihres letzten Wunsches – das im Gefängnis gesparte Geld der überlebenden Tochter zukommen zu lassen – nichts mehr.

Michael und Hanna gehören nicht nur unterschiedlichen Generationen an, sie stammen auch aus gegensätzlichen Kulturen, wenn man die von Aleida Assmann zur Diskussion gebrachte These berücksichtigt, dass das Dritte Reich eine Schamkultur, die neu gegründete Bundesrepublik hingegen eine Schuldkultur sei. Während der Begriff Schamkultur für das Dritte Reich durchaus zutreffend ist, muss allerdings die Frage gestellt werden, inwieweit die Schuldkultur in der Bundesrepublik nach dem Krieg verwirklicht wurde und bis heute verwirklicht wird.

Die Analyse der Scham im Roman *Der Vorleser* kann nur dem Verständnis der Personen dieses Romans und deren Geschichte dienen. Sie ist nicht eins zu eins übertragbar auf andere Täter im dritten Reich und nicht objektivierbar über den Roman hinaus, wie es in einigen Kritiken geschehen ist, die die Figur der Hanna als eine Relativierung und Reinwaschung der Verbrechen im dritten Reich sehen.

Literaturnachweis

Primärliteratur

Schlink, Bernhard: *Der Vorleser*. Zürich : Diogenes, 1995. 206 S.

Sekundärliteratur

- Assmann**, Aleida; Ute Frevert: *Geschichtsvergessenheit – Geschichtsversessenheit. Vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945*. Deutsche Verlags-Anstalt:Stuttgart, 1999. 240 S.
- Dodds**, Eric Robertson: *Die Griechen und das Irrationale*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft:Darmstadt, 1970 (Orig.: *The Greeks and the Irrational*, 1951), darin bes. „Von der Schamkultur zur Schuldkultur“. S. 17-37
- Donahue**, William Collins: *Illusions of Subtlety. Bernhard Schlink's *Der Vorleser* and the Moral Limits of Holocaust Fiction*. In: GLL, 54 (2001), pp.60-81
- Hilgers**, Micha: *Scham. Gesichter eines Affekts*. Göttingen:Vandenhoeck & Ruprecht, 1997. 219 S.
- Johnson**, Sally; Frank Finlay: *(Il)literacy and (Im)morality in Bernhard Schlink's *The Reader**. In: *Written Language and Literacy*, 4 (2001), pp. 196-214
- Lethen**, Helmut: *Verhaltenslehren der Kälte : Lebensversuche zwischen den Kriegen*. 1. Aufl. Frankfurt am Main:Suhrkamp, 1994. 299 S.
- Niven**, Bill: *Bernhard Schlink's *Der Vorleser* and the Problem of Shame*. In: *The Modern Language Review* (2003), vol. 98, no. 2, pp. 381-396
- Ostermann**, Micha: *Aporien des Erinnerns – Bernhard Schlinks Roman *Der Vorleser**. 1. Aufl., Bochum:Dolega, 2004. 143 S.
- Schächter**, Markus: *Was kommt, was geht, was bleibt*. Freiburg im Breisgau [u.a.]:Herder, 2001. 396 S. Darin: Aleida Assmann: *Scham. Schamkultur und Schuldkultur*. S.281-84
- Schirmmacher**, Thomas: *Scham- und Schuldkultur*. In: *Querschnitte*, 14. Jg., Nr. 7, Juli 2001. bzw.: <http://www.bucer.de/downloads/q200107schamundschuldkultur.pdf>, S.1-3 (siehe Anhang)
- Wurmser**, Leon: *Die Maske der Scham. Die Psychoanalyse von Schamaffekten und Schamkonflikten*. 2. Aufl., Berlin 1993.